

Sikandar und der Bleistift

„Sikandar, aufstehen“, flüstert die Mutter. Müde reckt sich der Junge – es ist noch sehr früh am Morgen - und versucht das leere Gefühl im Magen zu verdrängen. Müde macht er sich auf den Weg zum Brunnen, um Wasser zu holen. Mit seinen fünf jüngeren Geschwistern und seiner Mutter lebt er in einem Slum, am Stadtrand von Dehli in Indien. Vom Vater haben sie seit fast sieben Monaten nichts mehr gehört. So fühlt sich Sikandar als der älteste Sohn für die Familie verantwortlich, obwohl er erst 12 Jahre alt ist.

Sein größter Schatz, der ihm ganz allein gehört, ist ein Bleistift. Nein, kein schöner neuer Bleistift mit Farbe und Radiergummi, nein, es ist ein nur fingerlanger, etwas verdreckter, einfacher Bleistift. Ihn trägt er an einem Band um den Hals, damit ihn ja niemand wegnehmen kann. Immer wieder greift seine Hand unter das Hemd und versichert ihm, dass er noch da ist. Er braucht den Bleistift. Er muss schreiben lernen. Er will alle Wörter schreiben können – alle – und sie auch lesen. Aber die Mutter hat kein Geld, ihn in die Schule zu schicken. Die Schule ist teuer. Außerdem ist Mutter auf Sikandar angewiesen – wer sollte sonst das Essen für die Familie besorgen? Essen – das ist der tägliche Kampf ums Überleben.

Vom frühen Morgen an läuft der Junge durch die laute Stadt. Verzweifelt versucht er kleine Arbeiten zu ergattern. Der Lohn ist sehr gering und oft bekommt er weiter nichts als ein Stück Brot oder ein paar kleine Münzen. Meist muss er nach einem schweren Arbeitstag doch noch an den Abfallresten des Marktes vorbeischaun und hofft, wenigstens noch einigermaßen essbares Obst und Gemüse zu finden, das er der Mutter für den Kochtopf mitbringen kann.

Wonach er aber immer Ausschau hält, ist Papier. Nein, in ein Geschäft kann er nicht gehen, um sich einen Block zu kaufen. Aber auf der Straße sammelt er die kleinsten Fetzen auf und prüft sie, ob sie wenigstens noch ein wenig Platz lassen, um darauf zu schreiben. Täglich sucht er sich ein neues Wort, dessen Sinn er entdeckt. Er wiederholt es immer wieder – bis zum Abend. Ist es dunkel geworden und sind Mutter und Geschwister versorgt, schleicht er sich verstoßen fort. Richtung Stadt gibt es in einer ruhigeren Straße eine Laterne, unter der der Gehsteig etwas glatter ist. Dies ist sein Schreibtisch. Immer wieder schreibt er das neue Wort auf. Auch die alten Wörter wiederholt er – immer wieder. Dabei achtet er darauf, nicht zu fest aufzudrücken, denn der Bleistift ist kostbar – und wird immer kleiner. Er muss doch das Schreiben lernen – alle Wörter.

In den Schaufenstern und Geschäften hat er es gesehen: Menschen, die lesen und schreiben können, sind ordentlich und sauber gekleidet. Sie gehen mittags zum Essen, fahren mit dem Bus nach Hause und ihre Kinder müssen nicht hungern. Lesen und schreiben, das möchte, das muss er lernen. Wie sollte er sonst einen guten Beruf lernen und die Mutter und Geschwister versorgen?

Er weiß genau – sein Schlüssel dorthin ist sein Bleistift – ein **kleiner** Bleistift – ein Bleistift ...